

NO: ab419
SERNO: ab411



ÇEKÜL KÜTÜPHANESİ

DEMİRBAŞ NO. 06419

SINIFLAMA NO.

06411

BAĞIŞCI

GELİŞ TARİHİ

Seldschukische Holzsäulenmoscheen in Kleinasien

Unter den seldschukischen Denkmälern Kleinasiens hat sich eine Gruppe von Moscheebauten besonderer Eigenart erhalten, die bisher nur wenig Beachtung gefunden hat. Zu ihr gehören die Ulu Cami in Afyon Karahisar, die Arslan Hane- und Ahi Elvan-Moschee sowie die kleinen Spätmoscheen des Haçı İvas, des »Molla Büyük« und die »Örtmeli Mesçit« in Ankara, die Eşref Oğlu-Moschee in Beyşehir und die beiden ebenfalls in der Nachfolge der Seldschukenbauten stehenden Moscheen aus Ayaş (Ulu Cami) und aus Kasaba Köy bei Karaman (Mehmed Bey-Moschee).

Auf diese verschiedenen Anlagen soll – mit Ausnahme der Moschee in Kasaba Köy, die von türkischer Seite publiziert werden wird – im folgenden näher eingegangen werden¹.

Hauptcharakteristikum dieser Baugruppe sind die Holzsäulen und die flache Holzdecke, die an Stelle der sonst im allgemeinen üblichen Steinstützen und Wölbetechnik treten. Außerdem fällt die Gruppe durch ihr bescheidenes Mauerwerk auf, das aus Bruchsteinen mit groben Mörtelfugen, unregelmäßig eingefügten Quadern und vereinzelt eingezogenen Holzankern besteht und das sie auffällig von der sorgfältig gearbeiteten Hausteinvorblendung »klassisch«-seldschukischer reiner Steinbauten unterscheidet. In zwei wesentlichen Zügen allerdings schließen sich unsere Denkmäler an den für Zentralanatolien verbindlichen Moscheetyp an: im Fehlen des Hofes sowie in der Längsorientierung des Planes, ein Schema, das sich nur durch die Einflüsse des byzantinischen Kirchenbaues erklärt.

Ein Beispiel allerdings, die *Ulu Cami in Afyon Karahisar*, weicht von dem basilikalischen Schema ab. Sie zeigt eine eindeutige Breithallenplanung und schließt so einmal an die frühseldschukische Ulu Cami in Sivas² wie andererseits an die Breithallengruppe der Osttürkei an³. Wir stellen daher die Moschee aus Afyon, die außerdem das älteste Zeugnis der Holzsäulengruppe darstellt, an den Anfang der Betrachtung⁴.

Der Bau ist in unregelmäßiger Trapezform in verschiedener Niveauhöhe angelegt (*Abb. 1*). Über dem reichprofilierten Nordtor, dem eine kleine, aus neuerer Zeit stammende Vorhalle vorgelegt ist, sitzt eine Erneuerungsinschrift vom Jahr 1341⁵. Ein Osteingang ist über einige Stufen zugänglich, vom Westtor führen Stufen in die Moschee hinein. Rechts neben der Nordtür steigt das Minaret auf, mit dem für Kleinasien typischen hohen Steinsockel. Der Schaft ist ebenfalls nach kleinasiatischer Manier mit farbig glasierten Ziegeln in

¹ Meinen besonderen Dank möchte ich meinem Kollegen, Herrn Ali Saim Ülgen, aussprechen, dem ich die hier publizierten Pläne sowie Aufnahmen für die Eşref Oğlu-Moschee in Beyşehir verdanke.

² Der Plan ist abgebildet bei A. Gabriel: *Monuments Turcs d'Anatolie*, Abb. 88.

³ Vgl. die Pläne von Diyarbakir, Düneysir, Silvan und Mardin (A. Gabriel: *Voyages Archéologiques dans la Turquie Orientale*, II, Abb. 143, 38, 168, 15).

⁴ Herrn İrfan Dönmez, dem Photographen der Nationalbibliothek in Ankara, verdanke ich Aufnahmen der Ulu Cami in Afyon, sowie die der Ulu Cami in Ayaş.

⁵ Die Inschrift ist veröffentlicht bei: İsmail Hakkı, *Afyon Karahisar, Sandıklı, Bolvadin, Çay, Isaklı, Manisa, Birgi, Muğla, Milas, Peçin, Denizli, Isparta, Atabey ve Eğirdir deki Kitabeler*, İstanbul 1929. S. 14.

Rautenmustern dekoriert (*Abb. 2*). Sein oberer Teil ist erneuert. Vierzig zum Teil ergänzte Holzsäulen tragen Stalaktitkapitelle verschiedener Formgebung. Der eine, kleingliedrigere Typ von stärker plastischem Charakter ist in Schrägschnitt-Technik geschnitzt (*Abb. 3*), der andere, großflächigere ist ausgesprochen spitzkantig und von größerer Tiefenwirkung. Über den Kapitellen liegen ausladende, in Voluten endigende Deckplatten (*Abb. 4*). Das Stalaktitkapitell ist im Seldschukischen durchaus nicht ungewöhnlich, sondern vom Steinbau her bekannt, und zwar ist das früheste Beispiel an der im Jahr 1204 entstandenen Ulu Cami von Düneysir in Ostanatolien belegbar⁶. Reiches Schnitzwerk findet sich auch am Gebälk der Decke, das zum Teil noch die alte rote Bemalung erhalten hat. Der Mitteltrakt war nach Aussage des Museumsdirektors von Afyon, Süleyman Göncer, ehemals von Koransuren in roter Schrift umzogen, von der sich jedoch heute leider keine Reste mehr erhalten haben⁷. Jedoch sind noch Teile des ebenfalls zum Teil ergänzten, zungenartigen Schmuckgehänges an der Unterseite der Deckenbalken erkennbar, die ihrerseits in roter Malerei mit Rosett- und Blattmustern dekoriert sind (*Abb. 4*). Sie erinnern auffällig an die Lambrequins-Muster der seldschukischen Türben, auf die noch zurückzukommen sein wird. Überraschenderweise läßt sich auf einem dieser Schmuckmotive, das sich im Museum in Afyon befindet, eine Tierzeichnung lebendigster Art, und zwar Reiherkopf und Hahn, feststellen, die von chinesischer Tuschnalerei her inspiriert sein könnte (*Abb. 5*). Derart »impressionistisch« aufgefäße Tierbilder sind der seldschukischen Kunst durchaus nicht fremd, wir finden sie etwa wieder in der persisch-seldschukischen Lüsterkeramik des

⁶ A. Gabriel: *Voyages Archéologiques*, Taf. XXXI; in Persien finden wir das Stalaktitkapitell erst in mongolischer Zeit, und zwar auf Miniaturen der Herat-Schule des 15. Jahrh., etwa am Palast-Pavillon oder am Grabbau (vgl. A. U. Pope: *A Survey of Persian Art*, Oxford 1938, V, Taf. 870/871).

⁷ Wir besitzen lediglich einige Kopien der Inschriften, die vor etwa 10 Jahren von Herrn Kınan Özbek verfertigt wurden.

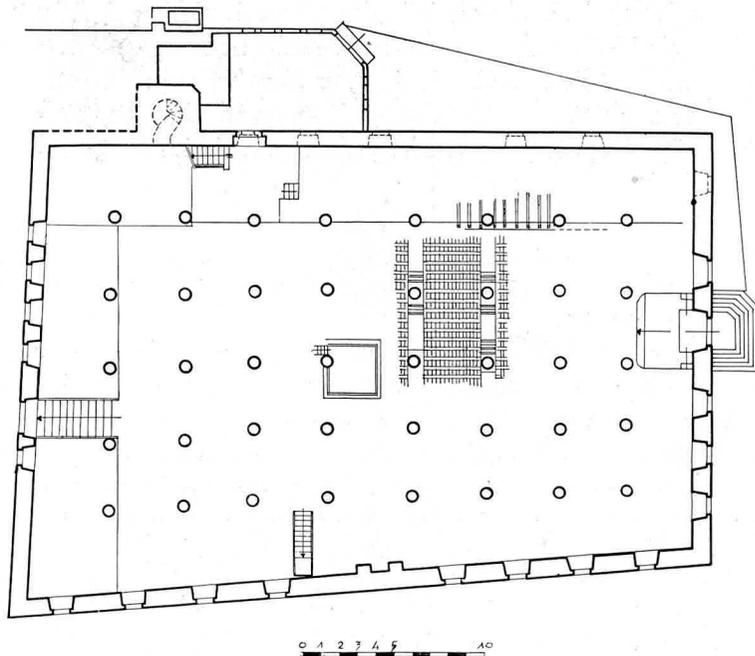


Abb. 1. Plan der Ulu Cami in Afyon Karahisar.

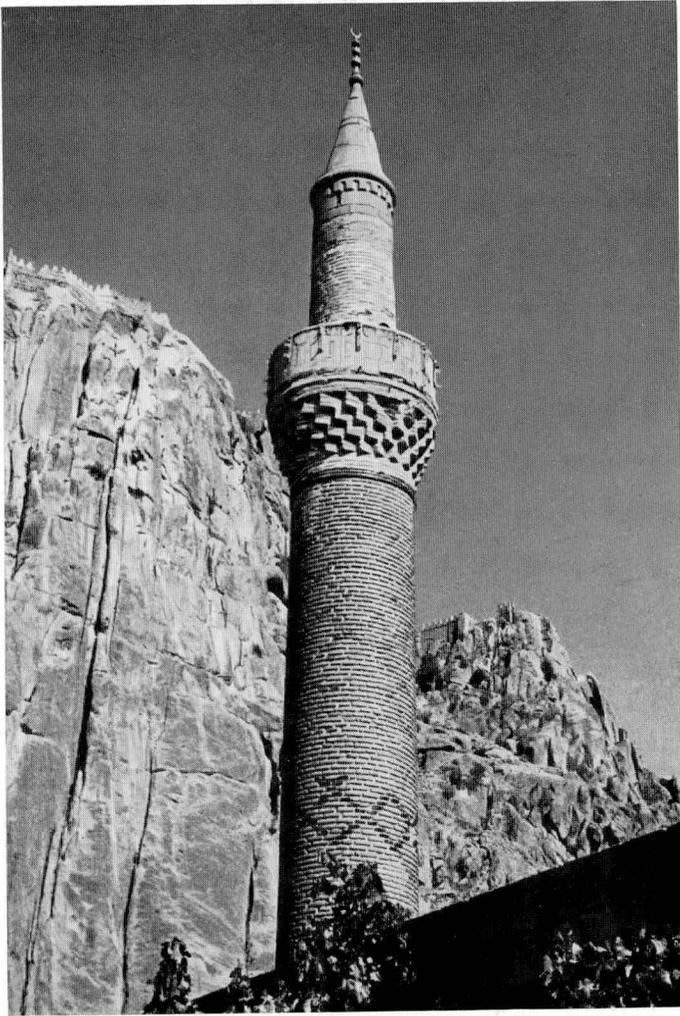


Abb. 2. Minaret der Ulu Cami in Afyon Karahisar.

13. Jahrhunderts⁸. Mit ihnen haben wir ein neues Zeugnis figuraler Motive im seldschukischen Sakralbau gewonnen.

Besondere Bedeutung kommen neben Säulen und Gebälk Mihrab und Mimbar zu. Der in Marmor gearbeitete Mihrab zeigt mit seiner Stalaktitnische, den prismenförmigen Kapitellen und Basen die typisch kleinasiatisch-seldschukische Gebetsnischenform (*Abb. 6*). Sein Rechteckrahmen wird von einem Schriftfries in enggeschriebenem Seldschuken-Nashi gebildet, der, wie allgemein üblich, Suren aus dem Koran enthält. Wichtig für die Einordnung des Stückes ist die Inschrift an der linken unteren Ecke folgenden Wortlauts:

في زمان سرارة العبد الضعيف علي بك بن سوستوس كتبه حاجي مراد بن محمود

»Zur Zeit des großen Serat (?), des armen Sklaven 'Ali Bey, des Sohnes des Sivastos. Geschrieben hat es Hacı Murad, Sohn des Mahmud.«

⁸ Vgl. A. Lane: *Early Islamic Pottery*, London, Taf. 68 B, 69 B.

Hier sind also die Signatur des Schriftmeisters »Haçî Murad ibn Mahmud« und zugleich der Name 'Ali Bey ibn Sivastos enthalten. Wir wissen von dessen Vater, daß er Stabs-offizier bei dem Seldschukensultan Izz eddin Kaikavus II. (1246–/47–1257) war und kommen damit auf ein ungefähres Datum von Mihrab und Moschee. Den genaueren Zeitansatz gibt uns jedoch die Inschrift am Mimbar folgenden Wortlauts:

عمل أمير (?) حاج بك النجار في غرة ربيع الأول سنة احدى سو ستمائة

»Gemacht hat es der Emir (?) Haçî Bey, der Holzschnitzer, im Anfang des Monats Rebi' I, im Jahr 671 H. (1272)« (Abb. 7)⁹.

In ihrem sparsamen Dekor fällt die Tür, das einzige alte Stück des Mimbar, aus der Reihe der uns sonst bekannten, überreich ausgestatteten seldschukischen Holzkanzeln heraus. Der nur angedeutete Rosettdekor unterhalb der Schrift läßt vermuten, daß weiterer Schmuck

⁹ Ismail Hakkî: Afyon Karahisar ... Kitabeler, S. 13, liest سو als 70.



Abb. 3. Kapitell der Ulu Cami in Afyon Karahisar.

geplant war, jedoch nicht zur Ausführung kam. Ein vollständig erhaltenes Gegenbeispiel hierfür ist etwa der Mimbar der Sipasmoschee in Ermenek, der zwischen 1306–49 zu datieren ist¹⁰. Etwa 70 Jahre später, 1341, wurde die Moschee von Mucit eddin Emir 'Isa ibn Muzafer eddin und Nasr eddin Ahmed, den Nachfahren des in Konya als Bauherren bekannten Großwezirs Fachr eddin 'Ali (Sahib Ata) erneuert¹¹. Die Inschrift lautet folgendermaßen:

انما يعمر مساجد الله من آمن بالله واليوم الآخر
 وفق بعمارة هذا المسجد الجامع العبد المحتاج
 الى رحمة الله تعالى منغيث الدين أمير عيسى
 ابن المرحوم مظفر الدين في أيام دولة المولى المعظم سلالة الوزراء العظام
 نصرته الدولة والدين أحمد أعز الله أنصاره في تاريخ محرم في سنة اثني وأربعين وسبعمائة

¹⁰ Abgebildet bei E. Diez-O. Aslanapa: Karaman Devri Sanatı, Istanbul 1950. Abb. 11.

¹¹ Vgl. Anm. 5.



Abb. 4. Inneres der Ulu Cami in Afyon Karahisar.

»Derjenige macht die Moscheen Gottes blühend, der an Gott und den jüngsten Tag glaubt. Es hat erfolgreich diese Freitagsmoschee gestiftet, der Diener, der bedürftig ist des Erbarmers, Gottes, des Erhabenen, Mucit eddin, Emir 'Isa, der Sohn des verstorbenen Muzaffer eddin, in den Tagen der Herrschaft des großen Herren, des Nachkommen der Großvezire, Nusrat eddaula veddin, Ahmed —, Gott möge seine Siege groß machen —, im Muharram des Jahres 742 H. (1341).«

Neben der Ulu Cami ist in Afyon eine zweite Holzsäulenmoschee, die sogenannte Paşa Cami aus dem Jahre 1462 bezeugt, die sich ehemals an der Stelle des heutigen Rathauses befand. In wie starkem Maße die seldschukische Tradition noch in dieser Spätzeit fortlebt, zeigen einige der erhaltenen Stalaktitkapitelle, deren Stil sich eng an die Kapitelle der Ulu Cami anschließt.

Kommen wir zu den Großmoscheen, die im Gegensatz zur Breithallenanlage der Ulu Cami in Afyon dem Basilikalschema folgen, und die trotz des verwandten Grundschemas in jedem einzelnen Fall ihren ausgesprochenen Eigencharakter haben.

Arslan Hane-Cami, Ankara

Hierher gehört die verhältnismäßig früh anzusetzende, in der Altstadt von Ankara gelegene Ulu Cami¹², die fälschlicherweise als Şerefeddinmoschee bezeichnet wird¹³ — es wird noch darauf zurückzukommen sein — und die außerdem den volkstümlichen Namen Arslan Hane-Moschee, das heißt die Löwenmoschee, trägt, auf Grund der am gegenüberliegenden, ihr zugehörigen Türbenkomplex verbauten Löwenplastiken. Ihre Planung ist dem hier stark abfallenden Gelände angepaßt, derart, daß man sich beim Betreten der Moschee vom nördlich gelegenen Haupteingang her bereits auf der Frauentribüne befindet, während die beiden Eingänge der West- und Ostseite zu den tieferliegenden Schiffen führen. Das aus Hausteinen sorgfältig gefügte Haupttor zeigt die für Kleinasien typische Form der Stalaktitnische mit schmälere Seitennischen und Ziersäulchen mit Prismenkapitellen, verzichtet jedoch im Gegensatz zu den sonst üppig ausgestatteten seldschukischen Toren auf Relief-

¹² Für die Aufnahmen habe ich Herrn Burhan Görgüç, Photograph der Philosophischen Fakultät Ankara, zu danken.

¹³ Die irrtümliche Lesung der Inschrift von Mübarek Gâlib (Anqara II, Nr. 77) wurde von P. Wittek (Islamica IV, 1929, S. 44) berichtigt.

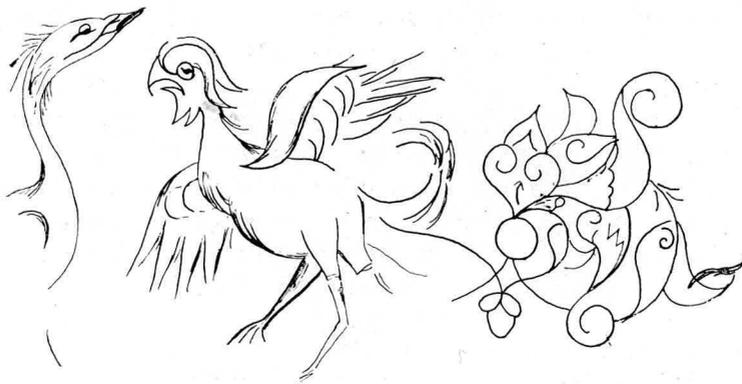


Abb. 5. Malerei vom Gebälk der Ulu Cami in Afyon Karahisar.

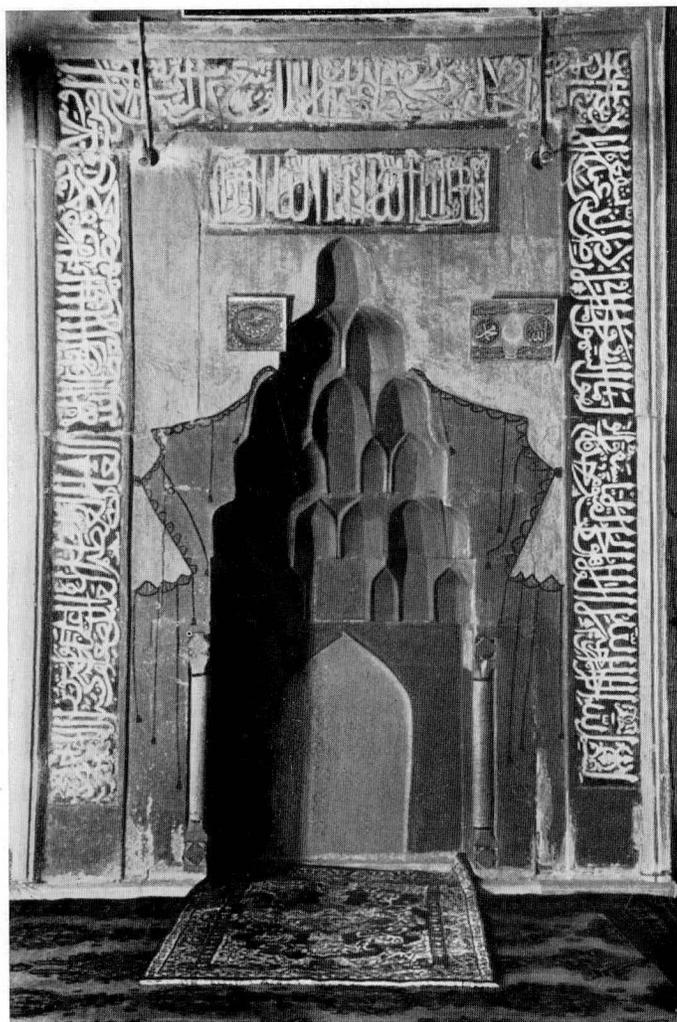


Abb. 6. Mihrab der Ulu Cami in Afyon Karahisar.

dekor. Über der erneuerten Westtür sitzt ein aus Ziegeln gemauertes, kielbogiges Tympanon, in das Keramikfragmente, Fayencemosaik und Reste von Glasurfarbenfliesen eingefügt sind. Darüber läuft ein Blendbogenfries. Neben dem Haupttor steigt das Minarett auf, an dessen aus Quadern gefügtem Sockel die reiche Verwendung antiker und byzantinischer Spolien auffällt, die auch in den Kapitellen des Inneren wiederkehren¹⁴ (Abb. 8). Der aus Ziegeln gemauerte, im oberen Teil nochmals achteckig abgesetzte Schaft, zu dem eine in Blendnischen gegliederte Achteckzone überleitet, hat noch die gedrungene Form des älteren seldschukischen Minarets. Reste von alter Fayencemosaikverkleidung sind noch an der zum Schaft überleitenden Zone wie an dem den Schaft abschließenden Oktagon erkennbar.

¹⁴ Die Vorliebe der Seldschuken für Spolien ist auffällig, es sei hier nur an die Fülle antiken Materials am Komplex der Alaeddin Moschee erinnert; die Spolienfülle im Profanbau, etwa an der heute zerstörten Stadtmauer in Konya, ist bekannt, hierher gehört auch das byzantinische Spolienmaterial an dem bei Konya gelegenen Sasadin-Han.

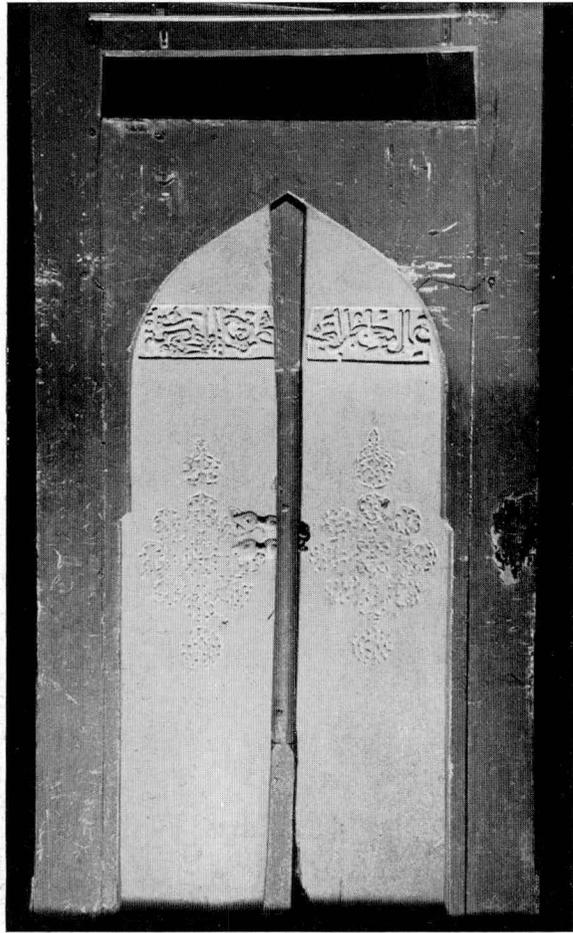


Abb. 7. Mimbar der Ulu Cami in Afyon Karahisar.

Das Innere des Baues ist durch sechs Holzsäulen in fünf Schiffe gegliedert, von denen das mittlere durch seine größere Breite sowie durch das reicher ausgebildete Gebälk deutlich als Mittelschiff von basilikalem Charakter herausgehoben wird (*Abb. 9*). Die Säulen sind hier nicht wie in der Ulu Cami von Afyon Karahisar mit Stalaktitkapitellen ausgestattet, sondern sie tragen – worauf bereits im Zusammenhang mit dem Spolienreichtum des Minaretsockels verwiesen wurde – byzantinische, beziehungsweise antike Kapitelle, die im übrigen für die gesamte Ankaragruppe charakteristisch sind (*Abb. 10*). Besonders reich ist die Ausstattung des Gebälks. Es ist den Schiffen entsprechend fünfteilig gegliedert und an den Längsbalken durch kräftig profilierte, von Perlschnüren umzogenen Konsolenreihen belebt, die sich bis zum Mittelschiff hin immer reicher staffeln. Auch hier finden sich, ähnlich wie bei der Ulu Cami aus Afyon, die lambrequinartigen Schmuckmotive an der Unterseite der Balken (*Abb. 10*).

Mihrab und Mimbar sind hier zwei besonders wertvolle Schmuckstücke. Vor allem der Mihrab darf als das hervorragendste Meisterwerk kleinasiatisch-seldschukischer Mihrabkunst gelten (*Abb. 11*). Er ist aus zwei verschiedenen Materialien, aus Fayencemosaik und Stuck, die in wohlausgewogenen Partien gegeneinander abgesetzt sind, gearbeitet. Der

keramische Schmuck, der in der Innennische dominiert, ist auf die für das seldschukische Fayencewerk typischen Farbtöne türkisgrün, manganviolett abgestimmt und überzieht in vielfältigen geometrischen Mustern, in verschlungenen Stern- und Rosettmotiven Sockel und Stirnfeld und füllt die Nischenzwickel mit reichem Arabeskwerk. Ein dekorativer Schriftfries auf Arabeskgrund, der eine Sure des Koran enthält, verbindet Sockel und Stalaktitnische. Aus Stuck gearbeitet sind zwei rahmende Bordüren, der bekrönende Fries, die Rosette im Stirnfeld und die Ziersäulchen seitlich der Nische. Ein auffälliger Stuckstil zeichnet den Mihrab aus, für den die starke Tiefendunkelwirkung sowie die feine ajourartige Durchbruchsarbeit charakteristisch sind, die besonders im Blütenwerk des Frieses wie in der Rosette zum Ausdruck kommen (*Abb. 12*). Unverkennbar spiegeln sich hier die Formen persisch-seldschukischer Stuckkunst. Besonderes Interesse verdienen auch die einzelnen Blüten-, Blatt- und Knospenmotive, wie sie uns in stark plastischer Wirkung an der Schriftbordüre vor Augen treten. Sie gehören zu den frühesten kleinasiatischen Zeugen eines von



Abb. 8. Minaret der Arslan Han-Moschee, Ankara.

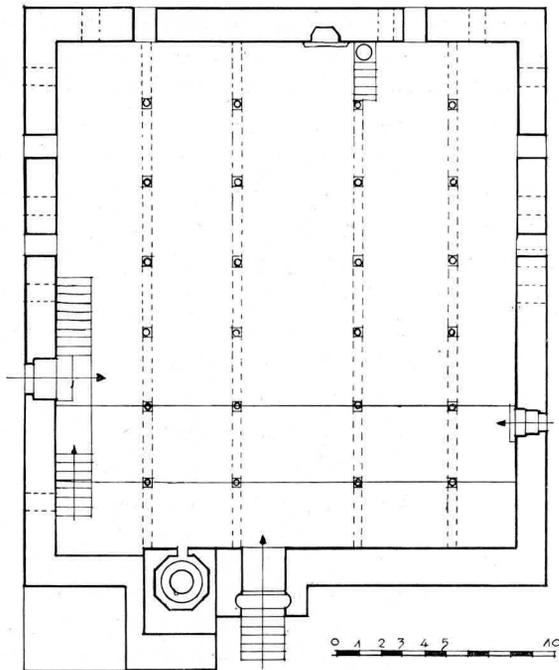


Abb. 9. Plan der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

Ostasien her inspirierten Blütendekors, der seine volle Entfaltung in frühosmanischer Zeit erlebt¹⁵.

Zu dem Mihrab bildet der Mimbar ein ebenbürtiges Gegenstück, der zu einer Gruppe von Holzkanzeln gleichen Stils und gleich hoher künstlerischer Qualität gehört. Bereits die Tür ist ein Meisterwerk für sich (*Abb. 13*). Sie öffnet sich in graziösen Zackenbögen, ist von geschuppten Säulchen mit spitzovalen Mustern flankiert (*Abb. 14*), und ihre Stirnwand ist mit Ornamentwerk dicht überzogen. Spiralig eingerollte Arabesken mit den für Kleinasien typischen knopfartigen Verdickungen und den für die seldschukische Spätzeit charakteristischen langgeschwungenen Blattspitzen füllen die Zwickel, bilden Bordüren aus verschlungenen Herzmustern und dienen im plastischen Fries, der sich kontrastreich von dem übrigen Dekor absetzt, als Bekrönung. Zwischen die Arabeskmuster sind zwei Schriftfelder eingefügt, von denen das obere, breitere das Datum, das Jahr 1289/90, zusammen mit dem Namen des Seldschukensultans Mas'ud ibn Kai Kavus II., sowie einen Hinweis auf die Stifter, die »beiden Brüder« und Ahi's (ahavan sahiba' l-futuwwa we' l-muruwwa) enthält¹⁶. Es wird noch darauf zurückzukommen sein (*Abb. 15*). Eine auf den ersten Blick verwirrende Musterfülle breitet sich auf den Seitengewänden des Mimbar aus, deren Sockel aus einem Blendnischendekor besteht und deren Geländer feinstes Gitterwerk zeigt (*Abb. 16*). Hier begegnet uns auf einem der querlaufenden Stege die Meistersignatur »Mehmed, ibn Abu Bekr«. Die Hauptfelder des Gewändes überzieht ein kassettenartiges, mehrstreifiges, aus Rosett- und Sternfiguren bestehendes Gefüge von kaleidoskopartiger Wirkung, das durch reiche Füllungen aus vielfältig sich verschlingenden Arabeskmustern belebt wird (*Abb. 17*).

¹⁵ Der Mihrab ist veröffentlicht von K. Otto-Dorn: Der Mihrab der Arslan Hane-Moschee in Ankara, Anatolia I, 1956, S. 71–75, Taf. XXI–XXX.

¹⁶ Die Inschrift ist ebenfalls von Wittek (*Islamica* IV, 1929, S. 43) berichtigt.

Mit der Datierung des Mimbar auf das Jahr 1289/90 ist uns ein wichtiger Anhaltspunkt auch für die Entstehung des Mihrab gegeben, der in seinen Einzelformen (Arabeskbildung und Blütenwerk), wie oben ausgeführt wurde, einen ausgesprochenen Spätstil darstellt. Er ist also gleichzeitig mit dem Mimbar anzusetzen. Anders verhält es sich jedoch mit der Moschee selbst. Hier spricht das bereits obenerwähnte wiederverwendete Inschriftfragment von der Westwand der Moschee, die von P. Wittek allein von ihrem Schriftcharakter her in den Anfang des 13. Jahrhunderts gesetzt wird, für eine frühere Entstehungszeit des Baues. Möglicherweise dürfen wir aber noch weitergehen und den dort genannten Seif eddin mit dem Emir Seif eddin Aine Çaşnegir identifizieren, der bei der Übergabe der Stadt an Kai Kavus I., um 1211, eine Rolle spielte. Damit kämen wir mit der Entstehung der Moschee in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts. Das am Mihrab angegebene Datum 1289/90 kann sich dann nur auf eine zweite Bauperiode beziehen, in der umfangreichere Restaurationsarbeiten vorgenommen wurden, für die die bereits oben erwähnten »beiden Brüder« und Ahi's verantwortlich sind, die, wie P. Wittek nachgewiesen hat, mit den Ahi's Husam eddin und Hasan eddin identisch sind, dem Vater und Onkel des »königlichen« Ahi Şeref eddin aus Ankara¹⁷.

Ahi Elvan-Moschee, Ankara

Neben der Arslan Hane-Moschee ist uns in Ankara eine zweite Holzsäulenmoschee verwandten Typs, die Ahi Elvan-Moschee, überliefert. Ihr Begründer ist der im Jahre 1382 verstorbene Ahi Elvan oder Haç Elvan Mehmed Beg, Enkel des Haç Nizam eddin. Die Moschee muß demnach vor dem Jahr 1382 begründet sein. Die heute sehr unorganisch wir-

¹⁷ Vgl. Anm. 13 und 16.



Abb. 10. Inneres der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

kende vierschiffige Anlage, die durch je vier rot-, gelb- und grünbemalte Säulen gegliedert ist und deren Mihrab aus der Achse verschoben ist, zeigt nicht den ursprünglichen Zustand (Abb. 18). Es ist offensichtlich, daß sie in jüngerer Zeit an der Ostseite reduziert wurde und daß sie auf fünf Schiffe zu ergänzen ist. Erst dann ergibt sich der Originalplan einer fünfschiffigen Anlage mit breiterem Mittelschiff, der dem Grundriß der Arslan Hane-Moschee entspricht. Auch in den Spolienkapiteln, im Konsolenschmuck des Gebälks — der allerdings nicht so reich abgestuft ist wie der der Arslan Hane-Moschee —, wie endlich im Mimbar vom gleichen Typ, ist die nahe Verwandtschaft beider Anlagen offensichtlich. Auch hier enthält der Mimbar über der Tür die Erneuerunginschrift vom Jahr 1413/14.

صاحب الخيرات الحاج الوان محمد بك بن الحاج مجد الدين عيسى بن نظام الدين هزار تقبل الله منه حسنات
 الحمد لمولى الحمد جدد هذا الجامع المبارك في أيام السلطان الأعظم مولى ملوك العرب والعجم نصير الفزاة
 والمجاهدين قاهرة الكفرة والمشركين سلطان محمد خان بن بايزيد خان بن مراد خان خاد الله ما يكره
 وابد دولته في شهور سنة ست عشر وثمانائة
 عمل محمد بن بايزيد درودكر التريبلو

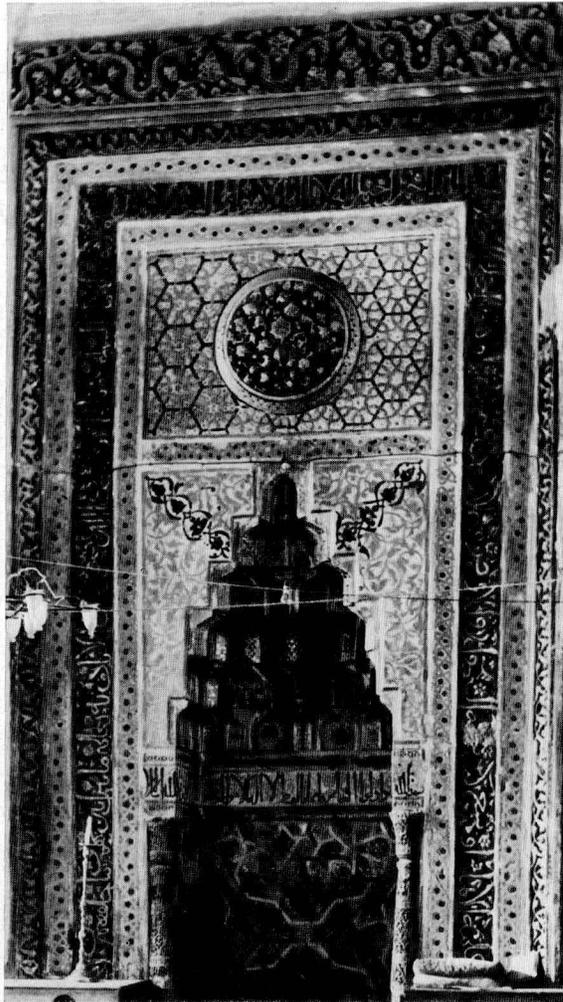


Abb. 11. Mihrab der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

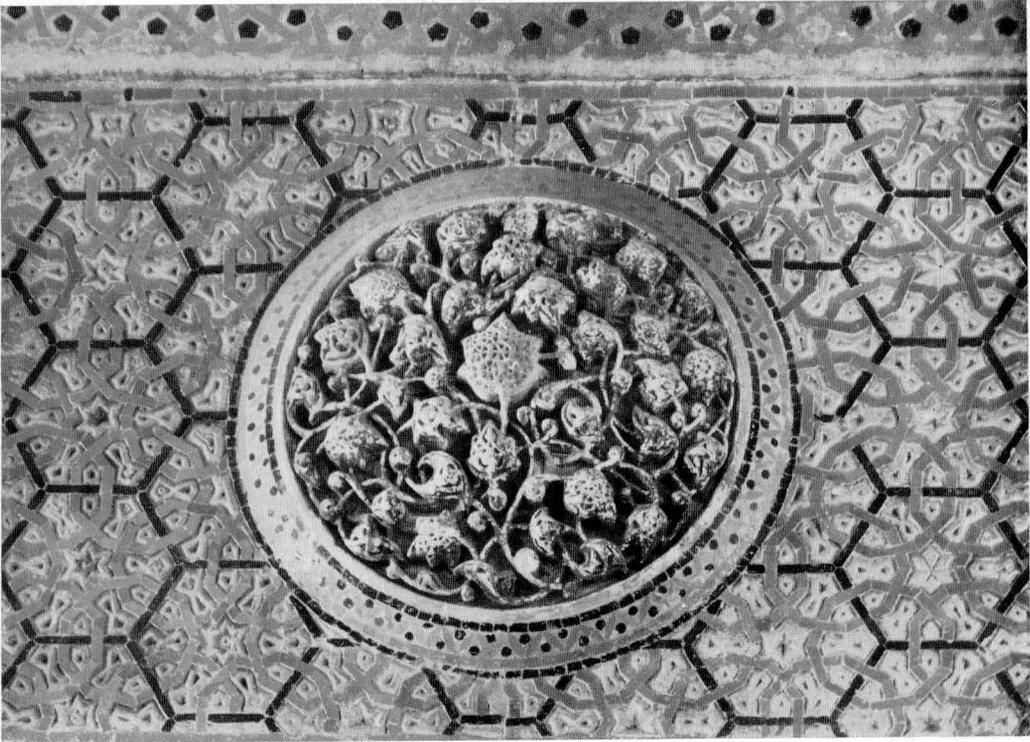


Abb. 12. Detail vom Mihrab der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

»Der Wohltäter, Hacı Elvan, Mehmed Bey, Sohn des Hacı Meved eddin 'İsa, Sohn des Nizameddin Hazar. Gott möge von ihm die guten Werke annehmen. Preis sei Gott! Diese gesegnete Freitagsmoschee wurde erneuert in den Tagen des größten Sultans, des Herren der Könige, der Araber und Perser, des Helfers der Siegreichen und Glaubenskämpfer, des Bezwingers der Ungläubigen und Götzendiener, des Sultans Mehmed Han's, Sohn Bayezid Han's, Sohn Murad Han's —, Gott lasse dauern seine Herrschaft und ewig währen seine Regierung —, in den Monaten des Jahres 816 H. (1413). — Gemacht hat es Mohammed, Sohn des Bayezid, der Holzschnitzer aus Qarbud.«

Der Erneuerer des Baues war der osmanische Sultan Mehmed I. Auch hier ist die Signatur des Holzschnittmeisters: Mehmed, Sohn des Beyazid aus Harput, vorhanden¹⁸. Der heute neubemalte Stuckmihrab ist wesentlich einfacher ausgestattet als der der Arslan Hane-Moschee. Er zeigt als Rahmung Bordüren aus Rosett- und Gitterwerk, einen Stalaktitfries und Schrift. Neu für uns sind lediglich die Stalaktitkapitelle der Ziersäulchen, für die sich die Vorgänger bereits aus dem beginnenden 13. Jahrhundert an der Moschee aus Düneysir vom Jahr 1204 belegen lassen^{18a}. Ähnlich wie bei der »Paşa Cami« in Afyon Karahisar müssen wir auch hier feststellen, wie lebendig sich die seldschukische Tradition auch noch in nachseldschukischer Zeit erhält, sei es in der Plangebung, sei es in der Spolienverwendung oder im Typ des Mimbar.

¹⁸ Zu den Inschriften vgl. Mübârek Gâlib: Anqara II, Istanbul 1928, S. 24.

^{18a} Vgl. Anm. 6.

Ulu Cami, Ayaş

Ein Nachfahre des Ankaraner Holzstützenbaues vom basilikalem Typ hat sich, wenn auch von weit geringeren Ausmaßen, in der etwa 40 Kilometer in nordwestlicher Richtung von Ankara entfernt gelegenen Ulu Cami in Ayaş erhalten. Sie wurde in jüngster Zeit erneuert und durch Vorbauten an der Süd- und Ostseite erweitert. Der Haupteingang hat noch die alten Holzfüllungen erhalten. Sie sind sorgfältig geschnitzt und in der üblichen Manier kassettenartig in quer- und längsliegende Felder gegliedert. Zwei Schriftfriese in Thuluth-Duktus bilden den Abschluß. Hier sitzen zwischen der Schrift kleine Blütenmotive, die den Spätstil der Anlage anzeigen (*Abb. 19*). Rechts von der Tür steigt auf hohem Steinsockel das Minaret auf, das vom Schaft ab erneuert ist. Ein zweiter Eingang befindet sich an der Westseite. Im Innern tragen sechs Holzsäulen mit Stalaktitkapitellen vom gleichen Typ wie die der Ulu Cami in Afyon Karahisar das Gebälk der hier nur dreischiffigen Anlage (*Abb. 20*). Das Balkenwerk, das in der schon bekannten Art von Konsolenschmuck belebt wird, ist wie in der Ahi Elvan Cami in Ankara noch in den alten Farben Rot, Blau und Grün bemalt. Stuckmihrab und Holzmimbar sind sorgfältig gearbeitet, lassen jedoch ihrerseits in Einzelmotiven den Spätstil erkennen. Besonders deutlich wird dies am Mihrab, etwa in den großen, punktierten Sternmotiven der Zwickel, im Blütenwerk des Flechtbandes wie in den stabförmig aufgelösten Ziersäulchen, deren Kapitelle und Basen Stalaktitfriese tragen (*Abb. 21*). Am Mimbar, dessen Kassettenwerk dem des Mihrab gleicht, heben sich die Blattfüllungen Hellgrün vom dunkelgrünen Fond ab (*Abb. 22*). Alle Stileigentümlichkeiten, die hier beobachtet werden konnten, weisen in die Spätzeit und erlauben die Datierung der Anlage in das endende 14. oder beginnende 15. Jahrhundert.

Holzstützen-Mesçits aus Ankara vom 15. Jahrhundert

Höchst interessante Spätvarianten des Holzstützenbaues haben sich in einigen Kleinmoscheen (mesçit) in Ankara erhalten, die sämtlich in den winkligen Gäßchen der Altstadt gelegen sind. Es handelt sich hierbei zunächst um Anlagen, deren Besonderheit darin liegt, daß hier eine einzige Holzsäule als Stütze dient. Zwei Bauten, die Hacı İvas – wie die »Molla Büyükle« – Cami, von nur geringen Ausmaßen, aber von äußerst intemem Charakter, sind besonders bemerkenswert. In beiden Fällen trägt die Holzsäule, die auch hier ein antikes Kapitell bekrönt, das querlaufende, die Decke teilende Gebälk. Um die Wände ziehen sich als Abschluß der Längsbalken die uns bereits bekannten Konsolenreihen.

Von beiden Anlagen ist die Moschee des Hacı İvas mit längs orientiertem Plan besonders vielfältig ausgestattet. Hier treffen wir auf besonders reichgegliederte »Lambrequinmotive« auf der Unterseite der Längsbalken. An dem prächtig ornamentierten Stuckmihrab, der nahezu die gesamte Südwand einnimmt, fällt die Zinnenbekrönung sowie die mit Blatt- und Blütenwerk gefüllte Bordüre auf, die unverkennbar dem frühosmanischen Blütenstil des 15. Jahrhunderts zugehört, wie er uns in der zeitgenössischen Fliesenkeramik besonders eindrucksvoll vor Augen tritt¹⁹. Weiterer Stuckdekor befindet sich an der Nordwand im Innern der Moschee. Hier ist eine ebenfalls von Zinnenmotiven gerahmte Rosette mit einem Sternmotiv eingefügt, das seinerseits mit Blattmustern und Gitterwerk gefüllt ist, und in dessen Mitte eine mit Blüten gemusterte Blau-Weiß-Fayence sitzt. Ein größeres Fayence-

¹⁹ Vgl. dazu K. Otto-Dorn: Türkische Keramik, Ankara 1958, S. 58.

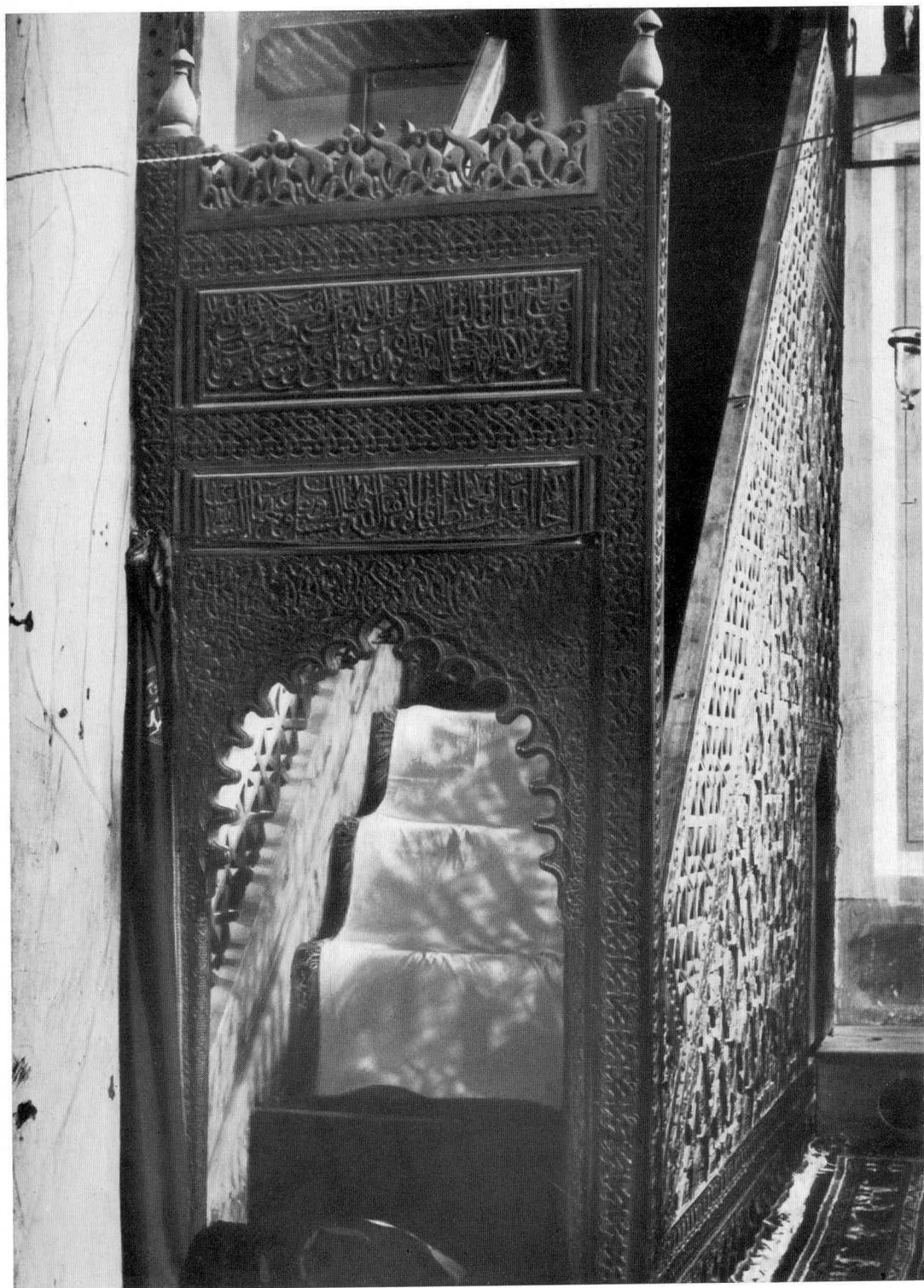


Abb. 13. Mimbar der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

medaillon gleichen Typs war ehemals über der Tür angebracht. Aber auch die von Holzsäulen getragene Vorhalle weist reichen Stuckdekor auf. Hier sind rechts und links von der Tür zwei weitere ornamentierte Stuckmihrabs eingelassen, und ein rundbogiges Stuckfeld mit Perl- und Rosettfüllungen und mit dem gleichen Blütenrahmen wie der des Hauptmihrab schmückt die Westwand. Hacı İvas, der Erbauer der kleinen Moschee, ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit jenem Hacı İvas identisch, der Bauleiter bei der Errichtung der Yeşil Türbe in Brussa war. Tatsächlich lassen sich denn auch im Stuckdekor, sei es in der Zinnenbekrönung, sei es in dem Blütenwerk, nahe Bezüge zum Mihrab der Yeşil Cami in Brussa feststellen²⁰. Wir dürfen daher den Bau mit ziemlicher Sicherheit etwa mit der Türbe, das heißt um 1421 ansetzen.

Im Gegensatz zu der Hacı İvas-Mesçit ist die »Molla Büyük« genannte Anlage ein Breitbau. Auch hier ist ein leider in neuerer Zeit bemalter Stuckmihrab gleicher Qualität und

²⁰ K. Otto-Dorn a. a. O., Taf. 19a und 26.



Abb. 14. Detail vom Mimbar der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

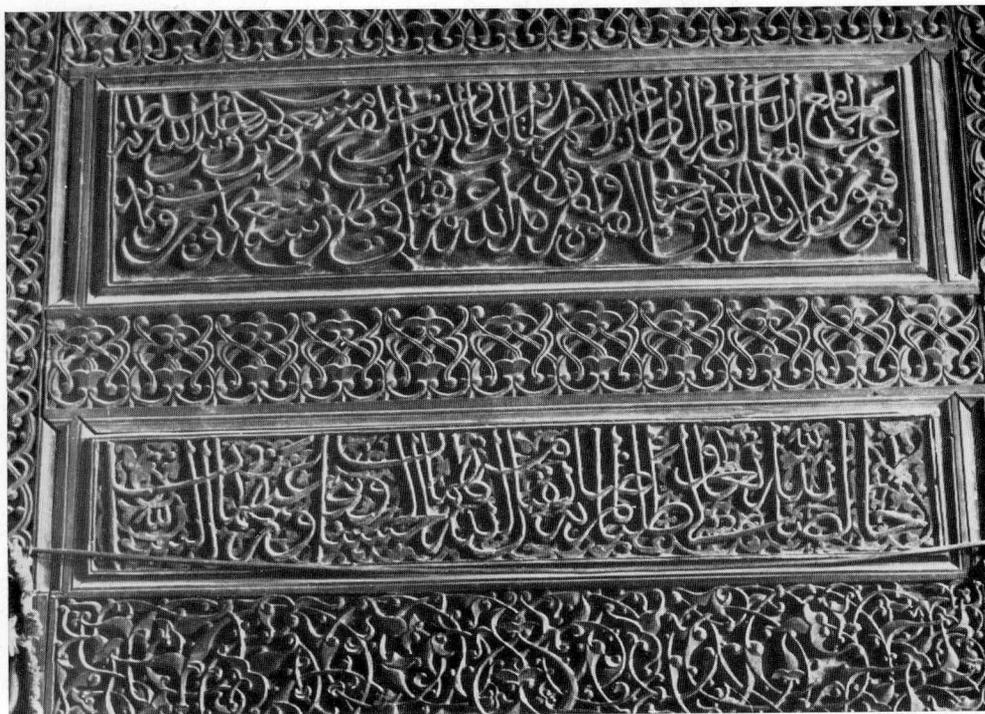


Abb. 15. Detail vom Mimbar der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

gleichen Stils wie der der Hacı İvas-Meçit vorhanden. Er überrascht durch die besonders reiche Verwendung von blau-weißem, unter der Glasur bemaltem Fayencewerk, das dem eigens hierfür ausgesparten Raum sorgfältig eingepaßt – ähnlich wie bei der Stuckrosette der Hacı İvas-Meçit –, das Zentrum der Sternfiguren des Rahmenwerks bildet. Eine reiche Musterkarte verschiedenartigster Blüten- und Sternmotive zeichnet diesen Fayenceschmuck aus, dessen weiße oder blaue Malerei sich kontrastreich vom wechselnd weißen oder blauen Grund abhebt. Ihrer sorgfältigen Bearbeitung nach müssen diese Fayencen gleichzeitig mit dem Stuckdekor entstanden sein. Sie müssen demnach wie der Gesamtmihrab, der sich eng an das Stück der Hacı İvas-Meçit anschließt, ebenfalls in das 15. Jahrhundert datiert werden. Hierzu paßt auch der Charakter der Fayencen, die vom ausgesprochenen Miletstil sind²¹.

Neben diesen Einstützenanlagen hat sich in Ankara auch die dreischiffige Zweistützenvariante erhalten. Der besterhaltendste Bau dieser Art ist die »Örtmeli Meşit«, wie die »Mollah Büyük«-Moschee eine Breitanlage. Auch hier tragen die Holzstützen die in Ankara beliebten Spolienkapitelle. Von der Ausstattung her gesehen ist die Meşit ein Juwel. Das Balkenwerk, dessen Füllungen gitterartig verstrebt sind, die Konsolen des Mittelschiffs, vor allem aber die vielgliedrigen, reich gezackten »Lambrequinmuster« sind mit einer Fülle

²¹ Die gleiche Technik von allerdings größeren, in den Stuck eingefügten Fayencen findet sich auch am Mihrab der Ulu Cami vom Jahr 1302 und an der Sipas-Moschee in Ermenek, entstanden zwischen 1306 und 1349 (Abbildung bei E. Diez-O. Aslanapa: Karaman Devri Sanatı, Abb. 4, 9). Herausfallend aus den Holzstützenmoscheen Ankaras ist der Geneği Cami des 15. Jahrh., ebenfalls eine Einstützenanlage, jedoch mit einem für Ankara ungewöhnlichen Stalaktitkapitell.

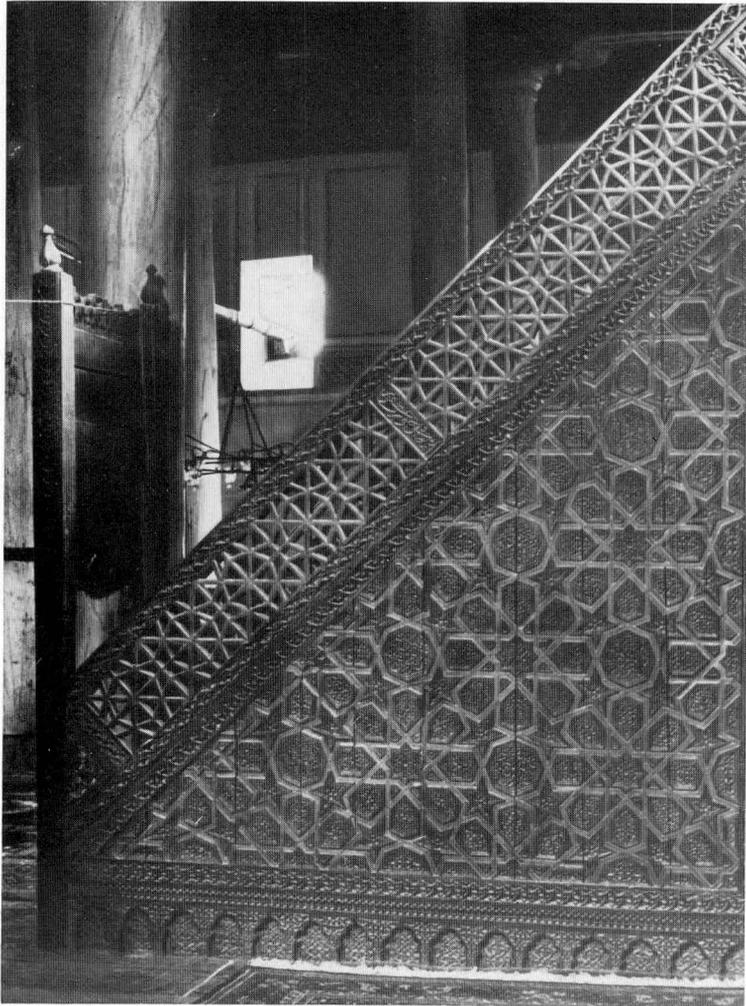


Abb. 16. Detail vom Mimbar der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

von stilisiertem Blütenwerk, in den alten Farben, rot und blau, bemalt, zu denen hier, den Reiz der Malerei noch erhöhend, Gold tritt. Der Stuckmihrab ist wie in der Hacî İvas-Meşcit mit Zinnen bekrönt. Ihn flankieren Fayencemedallions, wie wir sie in der »Molla Büyük«-Meşcit vorfanden. Das Stück ist also der gleichen Gattung zugehörig und erlaubt, zusammen mit dem Stilcharakter der Malerei, auch in diesem Fall eine Datierung in das 15. Jahrhundert.

Daß die Tradition des Holzsäulenbaues in Ankara bis in das 16. Jahrhundert hinein fortlebt, erweist die »Sabuni«-Meşcit, ebenfalls eine Zweistützenanlage, mit ihrem auffällig hoch wirkenden Innenraum, dem sehr sparsam dekorierten, hoch-rechteckigen Mihrab, und dem Blütenschmuck der Konsolen von rein osmanischem Charakter²².

²² Die quergerichtete Zweistützenanlage mit Holzsäulen und Stalaktitkapitell hat ihre Parallele in der Şah Meşcid in Niğde vom Jahr 1413 (vgl. E. Diez—O. Aslanapa, a. a. O. S. 158, Abb. 213/214). Die hier aufgeführten nachseldschukischen Holzstützenmoscheen Ankaras werden gesondert publiziert.

Eşref Oğlu-Moschee, Beyşehir

Die eigenwilligste und zugleich imposanteste der Holzsäulenmoscheen vom basilikalen Typus ist ohne Frage die Eşref Oğlu-Moschee in Beyşehir. Vom Äußern her überrascht sie zunächst durch die besonders sorgfältig gearbeitete, in Hausteinen gefügte Nordfassade und durch das reichausgestattete, mit Zinnen bewehrte, die Fassade überragende Nordtor (*Abb. 23*). Hierin folgt sie ganz den »klassischen« seldschukischen Steinmoscheen. Leider ist der weiche Sandstein des Tores zum Teil zerstört, zum Teil stark abgerieben, jedoch bleibt die noch erhaltene Steinmetzarbeit in dem auf uns Gekommenen noch bewundernswürdig genug (*Abb. 24*). Kontrastreich setzt sich die Innennische von dem äußeren Rechteckrahmen ab. Sie ist sehr sparsam dekoriert und durch plastische Effekte betont, sei es durch die »Knicksäulchen« des Bogens²³, die Palmettfiguren der Tür²⁴ oder durch die mit Arabeskenwerk und gerippten Rosetten gefüllten Medaillons der Bogenzwickel. Diese Medaillonmotive sind von besonderem Interesse. Sie erscheinen auffällig häufig in der seldschukischen Kunst, auch am Mihrab wie wir noch sehen werden, und dürfen keineswegs als reines

²³ Die ursprüngliche Säulchenform mit der Andeutung von Kapitell und Basis ist noch erkennbar im Bogenfeld der dem Alaeddin-Komplex zugehörigen »Meşcit« in Konya (abgebildet bei F. Sarre: Konya, Seldschukische Baudenkmäler, *Abb. 11*), bei der es sich jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach um die unvollendete Türbe des letzten Seldschukensultans Ghiyās eddīn Mas'ūd III, handelt.

²⁴ Die plastischen Palmettfiguren am Türbogen kehren häufiger wieder, besonders interessant sind die der Gök-Medrese in Sivas, die mit Tierköpfen gefüllt sind (Abbildung bei A. Gabriel: *Monuments Turcs D'Anatolie II*, Taf. 58,1; sie sind von E. Diez (*The Zodiac Reliefs at the Portal of the Gök Medrese in Sivas, Artibus Asiae*, XII, S. 99–221) überzeugend als Tierbilder des turco-chinesischen Tierkreises gedeutet worden.

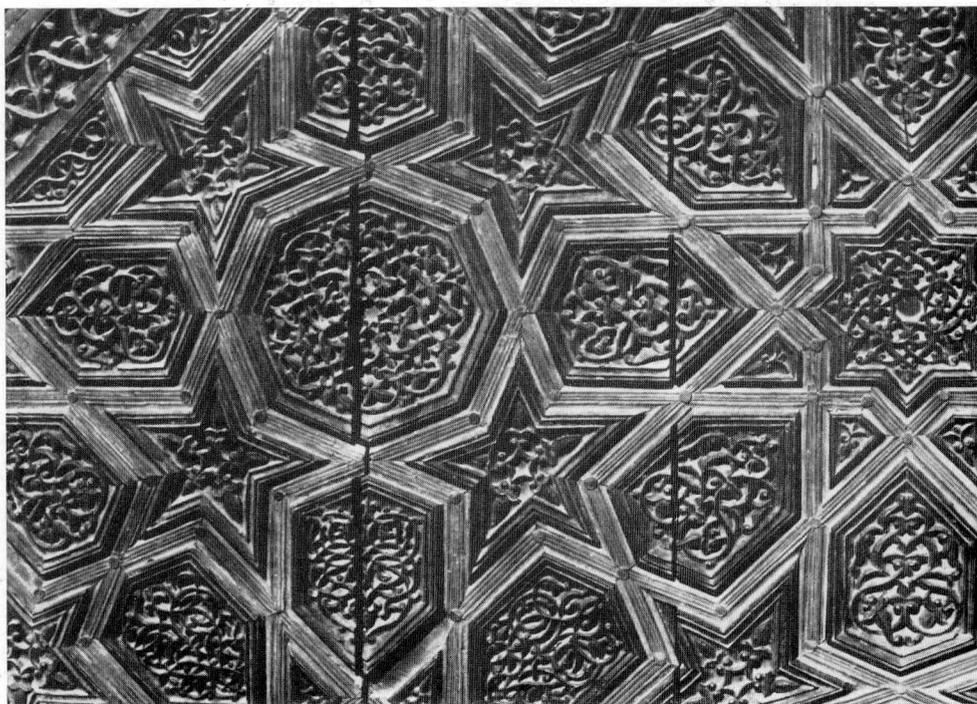


Abb. 17. Detail vom Mimbar der Arslan Hane-Moschee, Ankara.

Schmuckelement aufgefaßt werden. Vielmehr haben sich in ihnen ältere, mit dem Gestirns-kult der innerasiatischen Nomaden zusammenhängende Erinnerungen erhalten, auf die an anderer Stelle einzugehen sein wird²⁵. Ganz im Gegensatz zu dem zurückhaltenden Schmuck der Innennische steht der üppige, die Flächen füllende Dekor der Seitenteile. Er überzieht mehrschichtig, in mehrstreifigen Rautenbändern und reziprok angeordneten Dreipaßfiguren und in Spitzovalen, die mit Arabeskwerk, Halbpalmetten und gerippten Blättern gefüllt sind, die gliedernden Stäbe und Bordüren. Inmitten dieser Ornamentfülle hebt sich kaum der zweizeilige Schriftfries oberhalb der Stalaktitnische ab, dem besondere Bedeutung zukommt. Er enthält die Stiftungsurkunde der Anlage folgenden Wortlauts:

وقف عامر المسجد المباركة الأمير العادل الخير سيف الدين سليمان بن أشرف تقبل الله منه الخان البرازية والحوانيت التي حوله وحول المسجد الجامع والحمام الكبيرة وعشرين باباً مع جميع الأرض والطواحين المذكورة وهي طاحونة أحبس (?) عينين وطاحونة كالوبار (?) عينين وطاحونة سلمس (?) عينين (?) والقرب بايين والحاصل من جميع هذه الأملاك اثني عشر ألف درهم وشرط الواقف المذكور خمس جميع المتابع المذكورة للتولية لأولاده وهما الأعز المقبل محمد بك وأشرف بك بطناً بعد بطناً وفقاً صحيحاً شرعياً فمن بدله بعدما سمعه فإثمنا الله على الذين يبدلونه وذلك في تاريخ ست وتسعين وستمائة

»Es hat gestiftet der Erbauer der gesegneten Moschee, der Emir, der Gerechte, der Wohltäter Seif eddin Suleiman, Sohn des Eşref – Gott möge es annehmen –, den Han der Weber und die um ihn und um die Freitagsmoschee liegenden Läden, und das große Bad und 20 Tore mit dem gesamten Areal und die erwähnten Mühlen, nämlich die Mühle mit zwei Quellen (?) Ahbes (?), die Mühle mit zwei Quellen (?) Kalubar (?) und die Mühle mit zwei Quellen (?) Selmes (?), die in der Nähe liegenden (?) zwei Tore und den Ertrag all dieser Besitztümer, 12 000 Dirhem. Der erwähnte Stifter hat zur Bedingung gemacht, daß ein Fünftel von allen erwähnten Einkünften zur Verwaltung der Stiftung für seine Söhne – dies sind die beiden: der erfolgreiche Mohammed Bey und Eşref Bey und Generation auf Generation – als gesetzmäßige Stiftung (verwandt werden soll). Und wer das ändert, nachdem er es gehört hat, dessen Sünde fällt denen zur Last, die es ändern. Und dies geschah im Jahr 696 H. (1297).«

Aus der Urkunde geht also hervor, daß die Moschee, zusammen mit einem Bad, einem Han und weiterem Zubehör von Süleyman, dem Sohn des Eşref im Jahr 1297 gestiftet wurde²⁶. In diese seldschukische Spätzeit fügt sich denn auch ausgezeichnet der Stil des Dekors in seiner Üppigkeit, Mehrschichtigkeit und seinen plastischen Effekten²⁷. Die hölzernen Türflügel bestehen aus altem Schnitzwerk, das durch reich profilierte Stege kassettenartig in quer und längs laufende Felder gegliedert ist. Neben dem Haupttor finden sich noch zwei weitere Eingänge an der West- und Ostseite der Moschee. Rechts vom Nordtor steigt das Minarett auf, das vom Schaft ab erneuert ist.

Die domartige Wirkung des fünfschiffigen Inneren, die durch das Fayencetor vor dem Mihrab noch verstärkt wird, hat in Anatolien nicht ihresgleichen (*Abb. 25*). Sechsendvierzig Holzsäulen mit Stalaktitkapitellen vom Typ des »gestelzten« Kapitells der Ulu Cami in Afyon Karahisar (*Abb. 26*) tragen das Gebälk. Auffällig ist das ursprünglich offene, heute mit einer Laterne überdeckte Geviert im Mittelschiff, das sogenannte Schneedepot, das durch den Konsolenschmuck des Gebälks noch betont wird (*Abb. 25*). Dieses der Beleuchtung dienende Geviert ist fraglos das Rudiment einer ursprünglichen Hofanlage, dem wir häufig

²⁵ Über Gestirnsbilder in der seldschukischen Kunst ist eine Arbeit des Verf. in Vorbereitung.

²⁶ Zu den Inschriften vgl. Yusuf Akyurt: Beyşehri Kitabeleri ve Eşrefoğlu Camii ve Türbesi, Türk Tarih, Arkeologya ve Etnografya Dergisi, IV, 1940, S. 112 f.

²⁷ In der Nachfolge dieses Stiles steht der Dekor vom Tor der Hatuniye-Medrese in Karaman vom Jahr 1381/82 (Abbildung bei F. Sarre: Konia, Abb. 31).

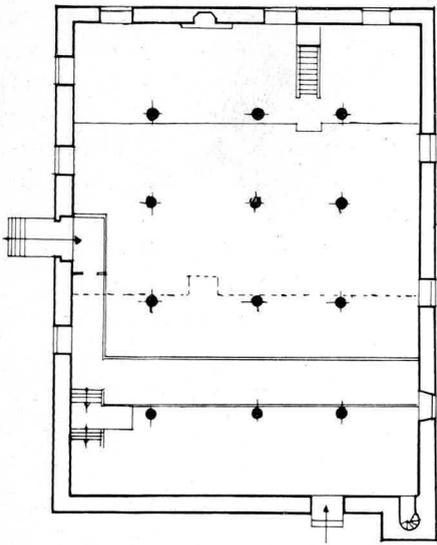


Abb. 18.
Plan der Ahi Elvan-Moschee, Ankara.

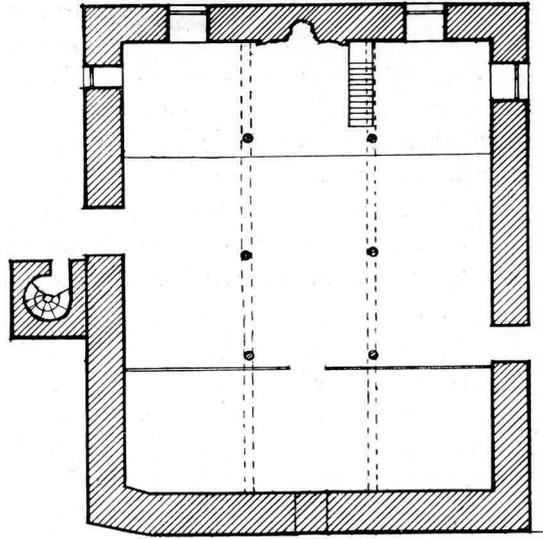


Abb. 20.
Plan der Ulu Cami in Ayaş.

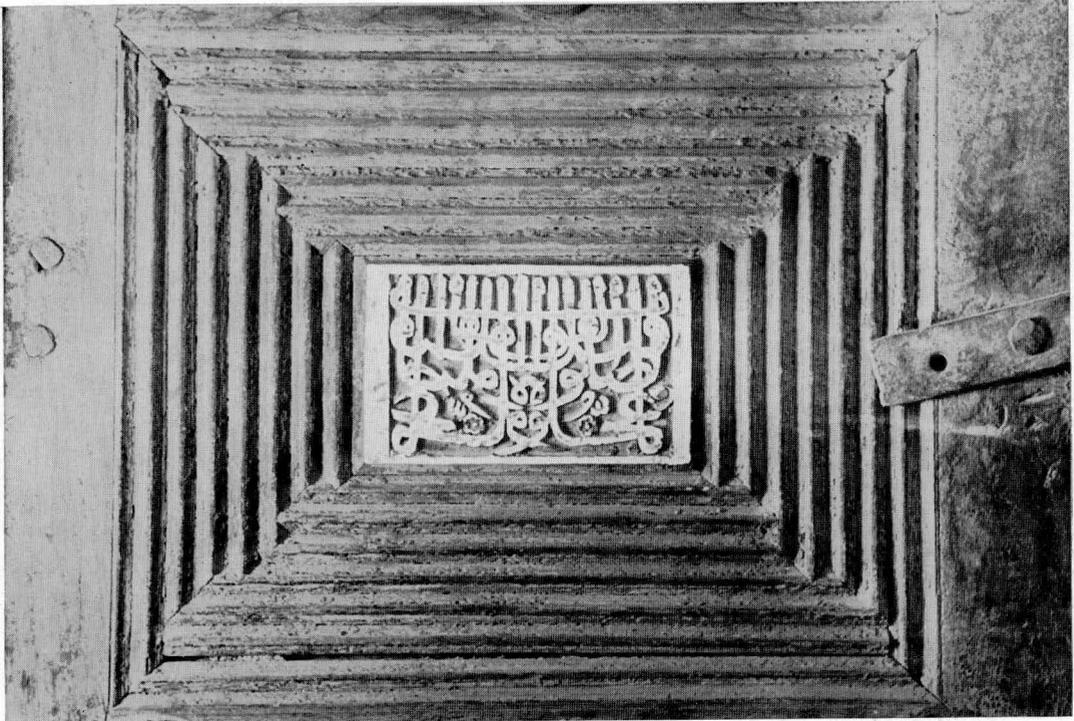


Abb. 19. Tür der Ulu Cami in Ayaş.

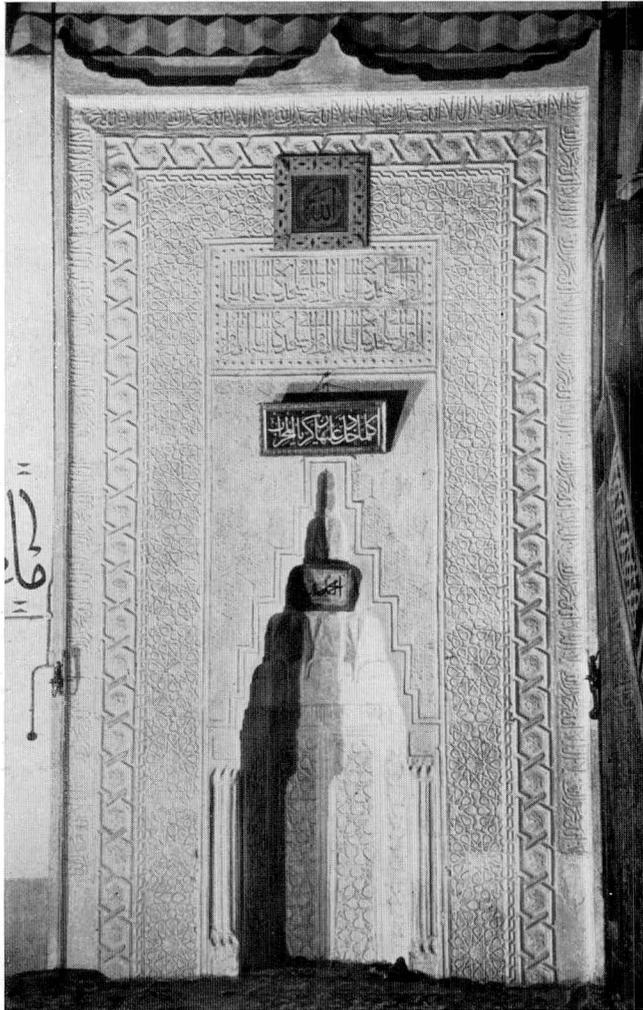


Abb. 21. Mihrab der Ulu Cami in Ayaş.

bei der kleinasiatisch-seldschukischen Moschee begegnen²⁸. Ebenso hat die Kuppel vor dem Mihrab, die uns im Plan der Eşref Oğlu-Moschee überrascht, Vorläufer in Anatolien²⁹. Sie wird von drei Spitzbögen getragen, ist im Kuppelinneren wie am Kuppelrand reich mit Fayencemosaik, und zwar mit Friesen im Kufi- und Thuluth-Duktus geschmückt, die sich

²⁸ Das offene Geviert im Mittelschiff ist eine häufige Erscheinung in der kleinasiatisch-seldschukischen Steinmoschee vor allem in Kaysari, vgl. dazu die Zusammenstellung bei A. Gabriel: *Monuments Turcs I*, S. 41 f.

²⁹ Wir finden sie in einer ganzen Reihe seldschukischer Steinmoscheen (vgl. die bei A. Gabriel I, S. 41 f. aufgeführten Denkmäler mit offenem Geviert); zu ihnen gehört außerdem die Alaeddin-Moschee in Konya (Plan abgebildet bei F. Sarre: *Konya*, Abb. 6), die heute leider zerstörte Ulu Cami in Van (W. Bachmann: *Kirchen und Moscheen in Armenien und Kurdistan* Taf. 59–63) und ebenso die Ulu Cami in Mayyafarkin, deren in den Jahren 1152–57 erneuerte Kuppel jedoch durch ihre ungewöhnlichen Ausmaße (13,5 m im D.) aus der Reihe der üblichen Beispiele herausfällt (A. Gabriel: *Voyages Archéologiques dans la Turquie Orientale*, I, Fig. 168) und bereits als Vorläufer der türkischen Zentralkuppelmoschee gelten muß. — Zu den Inschriften der Kuppel der Eşref Oğlu-Moschee vgl. Yusuf Akyurt a. a. O. S. 115 f.



Abb. 22. Mimbar der Ulu Cami in Ayaş.

manganviolett vom türkisgrünen Grund abheben. Eine besondere Eigenart der Moschee ist das bereits erwähnte, sich vor dem Mihrab öffnende Fayencetor, das seinerseits überaus reich, bis in die Bogenlaibung hinein, mit Fayencemosaikschmuck in Streifen-, Rosett-, Gittermustern und reziproken Dreipaßfiguren, ähnlich denen des äußeren Prunktores, überzogen ist. Dazwischen sitzt ein Schriftfeld in elegantem Thuluth-Duktus, das sich kontrastreich vom Arabeskegrund abhebt. Es verdient besondere Aufmerksamkeit, denn es enthält die eigentliche Bauinschrift folgenden Wortlauts:

عمر هذا المسجد الجامع المبارك الأمير الخير سيف الدولة والدين سليمان بن أشرف في سنة تسع وتسعين وستماية

»Es hat gemacht diese gesegnete Freitagsmoschee, der Emir und Wohltäter, Saif eddaula veddin, Suleiman, Sohn des Eşref im Jahr 699 H. (1299).«³⁰ Aus den beiden Schriftdokumenten geht also hervor, daß die Moschee 1297 gestiftet und 1299 vollendet wurde.

³⁰ Zur Inschrift vgl. Yusuf Akyurt a. a. O. S. 114.

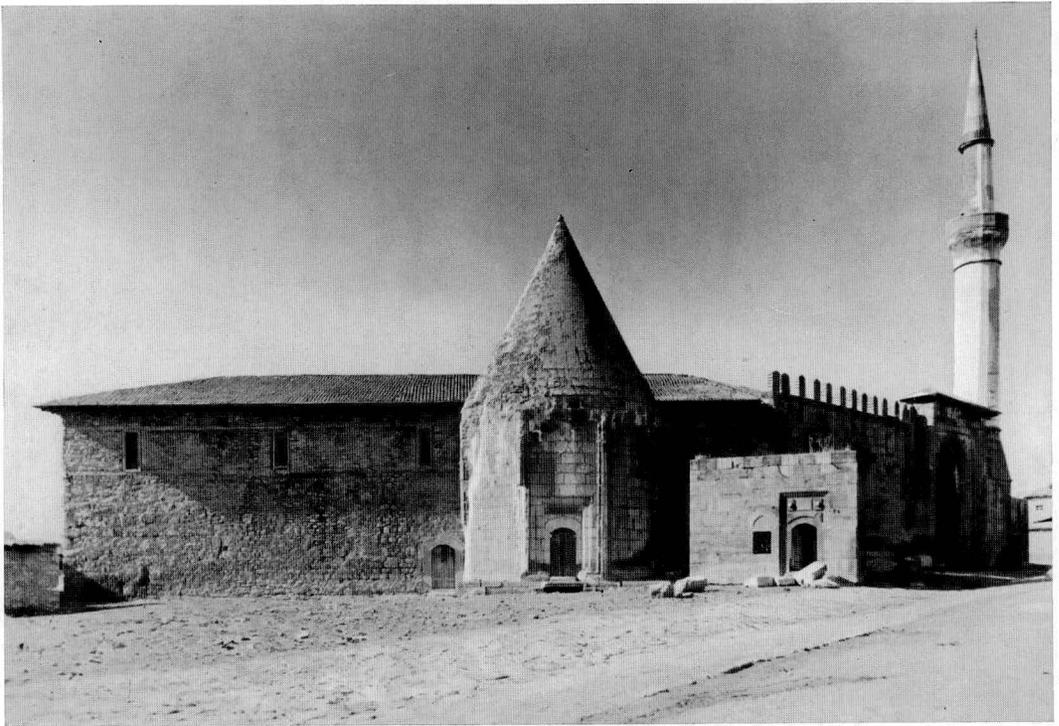


Abb. 23. Außenansicht der Eşref Oğlu-Moschee, Beyşehir.

Wie in der Arslan Hane-Moschee in Ankara sind auch hier Mihrab- und Mimbar-Schmuckstücke besonderer Art. Zwar zeigt der Mihrab nicht den Reiz des verschiedenartigen Materials und den Reichtum der Muster wie dort, jedoch auch er muß als eines der Meisterwerke kleinasiatischer Mihrab-Kunst gelten (*Abb. 27*). Zwei Medaillonmotive, die bis auf die Innenfüllung denen am Prunktor gleichen, flankieren wie dort die Stalaktitnische. Ihre auffällige Betonung im zentralen Ort der Moschee verstärkt noch ihren Symbolcharakter, von dem oben im Zusammenhang mit den Torrosetten die Rede war³¹. Interessant ist auch der Fond, auf dem die Medaillons sitzen. Er besteht aus einer dichten Fülle von Y-Mustern, in denen wir ein typisch türkisches, in Zentralasien häufig zu belegendes Ornament vor uns haben³². Der Nischensockel ist mit einer feinen Durchbruchsarbeit aus Rosettmustern gefüllt, der Rechteckrahmen wird durch ein breites Flechtband zusammengehalten.

Ist der Mihrab in seinem Gesamtcharakter von einfacherer Art als der der Arslan Hane-Moschee in Ankara, so steht der meisterhaft geschnitzte Holzmimbar der dort befindlichen Kanzel in nichts nach. Vor allem das Seitengewände mit seinem reich gefüllten Kassettenwerk ist dem des Mimbar der Arslan Hane-Moschee eng verwandt. Auch die Tür (*Abb. 28*), die hier noch die alten Füllungen erhalten hat, zeigt in ihrer unteren Partie die typischen Elemente dieser Gruppe: den feingezackten Bogenabschluß und die sorgfältig bearbeiteten

³¹ Vgl. Anm. 24.

³² P. W. Meister: Ornamentik der Türkvölker Mittelasiens (Diss., Wien, 1935); die Inschriften im Stirnfeld und auf den Bordüren des Mihrab enthalten wie üblich Suren aus dem Koran (vgl. dazu Yusuf Akyurt a. a. O. S. 115).

Schuppensäulchen. Lediglich das Stirnfeld variiert hier auf eine höchst originelle Art. Es trägt einen an dieser Stelle sonst nicht üblichen Schmuck aus geometrisiertem Kufi, der in seiner Monumentalität einen starken Kontrast zur Feinmustrigkeit des übrigen Dekors bildet. Bordüren in Nashi-Schrift, die Koransuren enthalten, dienen als Rahmung. Auch hier erscheint die Stifterinschrift, und darunter, kaum auszumachen zwischen dem Arabeskwerk der Zwickel, die Meistersignatur »'Isa«³³.

أمر بانشاء المنبر الرفيع الأمين العادل سليمان بن أشرف الزميع

»Es hat befohlen die Errichtung des hochragenden (?) Mimbar, der Zuverlässige, der Gerechte, der Beharrliche, Suleiman, der Sohn des Eşref.«

Die Türflügel sind in ähnlicher Weise wie am Haupttor durch kassettenartig angeordnete, trapezförmige Figuren gegliedert, die hier noch durch reiche Innenfüllungen aus Arabeskwerk belebt sind.

Die beiden in der Moschee befindlichen Tribünen stammen aus osmanischer Zeit. Von ihnen ist die vor dem Fayencetor gelegene Muezzin-Loge vom Jahr 1574 mit Schriftkartuschen, die sich schwarz vom wechselnd weißen und blauen Grund abheben, und mit Blütenranken osmanischen Stils reich bemalt³⁴. Die westlich des Mihrab gelegene Emirtribüne hingegen zeigt Spuren ehemaliger Kachelverkleidung.

Der Ostwand der Moschee ist die Türbe des Süleyman vorgelegt (*Abb. 23*), die in ihrem Oktagon, der Innenkuppel und dem äußeren Helmdach sowie in ihrer Zweigeschossigkeit dem Typ der kleinasiatisch-seldschükischen Türbe folgt. Über der Tür befindet sich die

³³ Yusuf Akyurt a. a. O. S. 116.

³⁴ Zu den Inschriften vgl. Yusuf Akyurt a. a. O. S. 118.

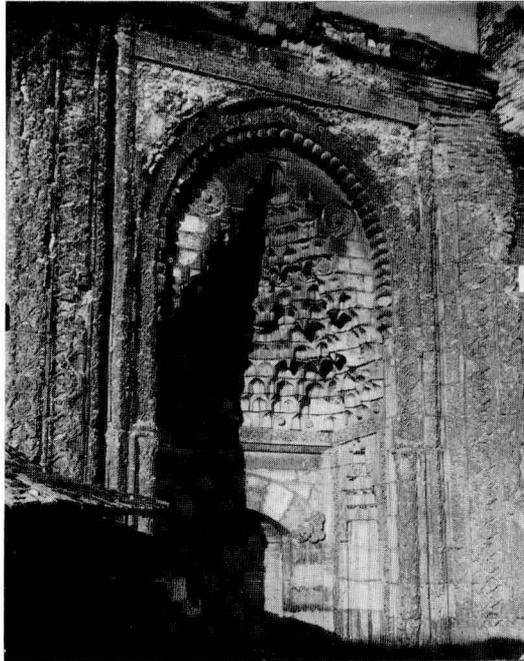


Abb. 24. Tür der Eşref Oğlu-Moschee, Beyşehir.

Bauinschrift vom Jahr 1301³⁵. Im Fayencemosaikwerk der Kuppel ist uns ein Juwel kleinasiatischer Fliesenkunst erhalten, das jedoch heute leider seinem Verfall entgegengeht. Wir dürfen annehmen, daß ehemals auch der Sarkophag des Süleyman, der in jüngerer Zeit erneuert wurde, mit Fayencen geschmückt war³⁶.

Holzsäulenmoscheen aus Turkestan

Suchen wir nach Vorbildern für den Typ der Holzsäulenmoschee Kleinasiens, so fallen uns einige mittelalterliche Holzsäulen und geschnitzte Bretter aus Westturkestan auf, die älteren, heute erneuerten Moscheen zugehören und die für die kleinasiatischen Beispiele eine überraschende Vorstufe bilden³⁷. Sie sind in das 10.–12. Jahrhundert zu datieren und stammen einmal aus dem östlich von Samarkand gelegenen Flußtal der Zarafschan, aus den

³⁵ Zur Inschrift vgl. Yusuf Akyurt a. a. O. S. 118 f.; der Stiftung des Süleyman, Eşref Oğlu gehörte das in der Urkunde vom Jahr 1297 erwähnte Bad sowie ein in osmanischer Zeit erneuertes Han an; eine zweite Türbe osmanischer Zeit, vom Jahr 1561, deren Kuppel eingestürzt ist, die jedoch noch die schön geschnitzte Holztür aufweist, liegt nördlich der Türbe des Süleyman (siehe dazu Yusuf Akyurt a. a. O. S. 119 f.).

³⁶ Dem Typ der Holzsäulenmoschee muß ehemals auch die bei Karaman gelegene, heute erneuerte Moschee von Ilisra entsprochen haben, in deren Vorhalle noch drei Holzsäulen mit Stalaktitkapitellen stehen (abgebildet bei E. Diez—O. Aslanapa a. a. O. Abb. 146, 147); in einer ganzen Reihe von Moscheen sind die Holzstützen neueren Datums, so etwa in der Has Bey Meşit in Konya-Meram (der Plan bei E. Diez—O. Aslanapa a. a. O. Abb. 192, zur Korrektur des Planes siehe K. Erdmann: Beobachtungen auf einer Reise in Zentralanatolien im Juli 1953, *Archäologischer Anzeiger des Deutschen Archäologischen*

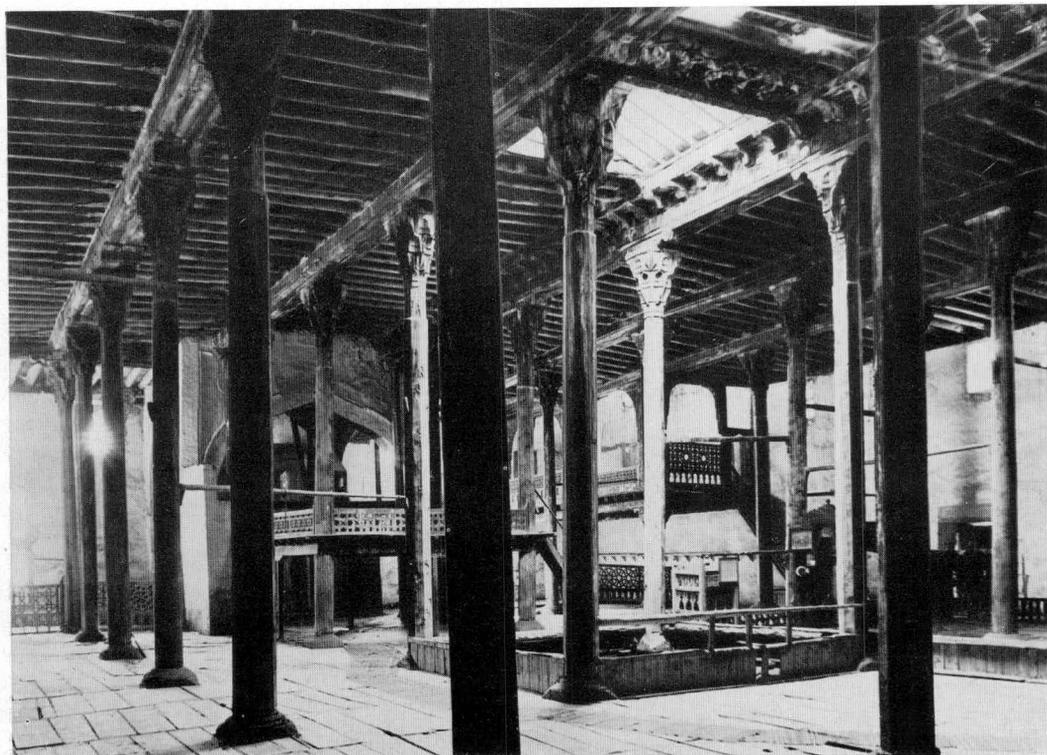


Abb. 25. Inneres der Eşref Oğlu-Moschee, Beyşehir.

Orten Oburdan und Kurut, das andere Mal aus einem Gebiet westlich von Buchara, aus Khiva. Ihre besondere Eigenart liegt in den reichgeschnitzten Kapitellen und in dem die Schäfte überziehenden Dekor aus gefülltem Gitterwerk. Uns gehen hier besonders die Kapitelle an. In ihren in Voluten endigenden, ausladenden Deckplatten, in ihrer Trichterform, im Schrägschnitt der an Vogelköpfe erinnernden, stilisierten Halbpalmetten vom Samarra-Stil und der Tuluniden-Bretter, aber auch im Ansatz eines Stalaktitfrieses bei der Kurut-Säule (*Abb. 29*), sind unverkennbar Anklänge an die Stalaktitkapitelle der kleinasiatischen Holzsäulenmoscheen vorhanden. Am nächsten steht der Turkestangruppe der kleingliedrigere Kapitelltyp, wie wir ihn aus der Ulu Cami von Afyon Karahisar her kennen, mit seinen im Schrägschnitt geschnitzten, plastisch wirkenden Einzelformen.

Institutes 1954, S. 190), der Iplikçi Moschee in Akşehir (abgebildet bei E. Diez—O. Aslanapa a. a. O. Abb. 201), die Hızır Bey Moschee in Eğirdir (vgl. dazu İsmail Hakkı a. a. O. S. 230); aus neuerer Zeit stammt auch das Säulenwerk sowie die einheitliche, sorgfältig geschnitzte Holzausstattung im Innenraum der kleinen, dreischiffigen Meşcit beim Kızıl Minare in Aksaray.

³⁷ Das Material ist veröffentlicht von B. Deniké: *Quelques Monuments De Bois Sculpté Au Turkestan Occidental*, *Ars Islamica* II, 1935, S. 69—83; in Persien sind Holzstützen im Sakralbau lediglich in den Hofarkaden verwendet, ihre Kapitelle entsprechen den in Voluten endigenden, ausladenden Deckplatten der kleinasiatischen Kapitelle. Ein besonders reich geschnitztes Beispiel dieser Art, das aber auch schon mongolischer Zeit angehört, fand sich während eines Persien-Aufenthaltes in Demawend, und zwar im Komplex der mit grünen Kacheln verkleideten Abdullah-Türbe. Das Stück, das hier in der kleinen, heute erneuerten Moschee wiederverwendet wurde, ist beiderseitig überreich mit Schrift, Rosetten, stilisierten Palmbäumen und kleinen Blütenmotiven ornamentiert; die Holzsäule mit Stalaktitkapitell ist in Persien ebenfalls erst von den Miniaturen mongolischer Zeit her bekannt, sei es im Palastpavillon, sei es im Grabbau (vgl. dazu Anm. 6).

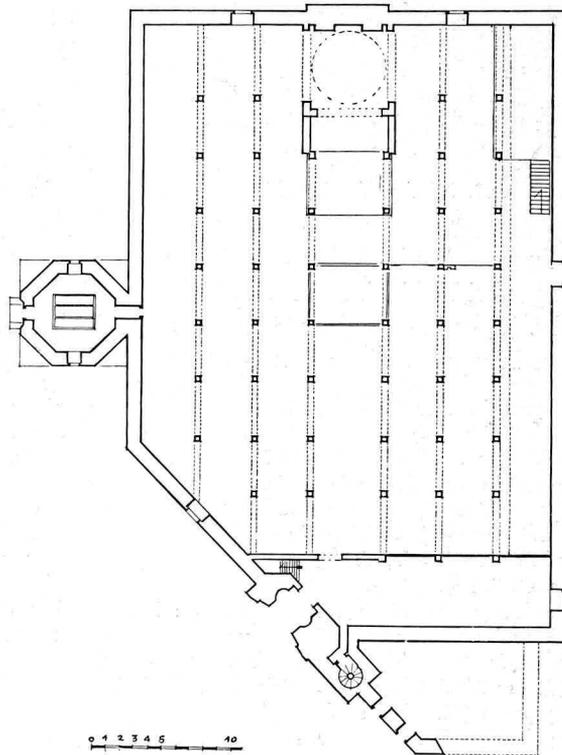


Abb. 26. Plan der Eşref Oğlu-Moschee, Beyşehir.

Darüber hinaus lassen aber die Turkestandenkmal, von denen wir annehmen dürfen, daß sie ehemals eine weit größere Gruppe bildeten, an noch ältere, in dieser Gegend heimische Traditionen denken, an den Zeltbau nämlich, dem die Holzstütze in besonderem Maße vertraut ist. Hier spielt im Palast- und offiziellen Audienz- und Versammlungszelt der Holzpfosten eine bemerkenswerte Rolle. Er wird nicht nur besonders kostbar mit vergoldeten Silberplatten verkleidet³⁸, sondern ihm kommt zugleich eine tiefere Bedeutung zu,



Abb. 28. Mimbar der Eşref Oğlu-Moschee, Beyşehir.

die allein schon dadurch zum Ausdruck kommt, daß es bei Todesstrafe verboten ist, sich an ihn anzulehnen³⁹. Er gilt bei Tschingis Khan als Sinnbild des Weltreichs und wird dadurch zu einem Machtsymbol⁴⁰. Ja, er hat in seiner Gleichsetzung mit dem Himmelspfeiler – und möglicherweise mit dem Himmelswesen selbst – sogar sakralen Charakter⁴¹. Halten wir

³⁸ Die Schilderung des byzantinischen Gesandten Zemarchos über seine Reise an den Hof des Herrschers der Westtürken »Dizabulos« (Silgibulos) im Jahr 569 ist äußerst aufschlußreich für unsere Kenntnis der Prunkzelte der Türken (vgl. dazu R. Hennig: *Terrae Incognitae* 2, Berlin 1937, S. 65 f.); vgl. dazu auch die Beschreibung des Prunkzeltes von Tschingis Khan bei M. Prawdin: *Tschingis Khan und sein Erbe*, Stuttgart 1938, S. 78. Die vergoldeten Zeltpfosten sind häufig auf Miniaturen des 15. und 16. Jahrhunderts wiedergegeben (vgl. etwa L. Binyon – J. V. S. Wilkinson – B. Gray: *Persian Miniature Painting*, T. LI, B oder A. U. Pope: *Survey of Persian Art*, V, T. 909/910).

³⁹ Vgl. M. Prawdin a. a. O. S. 125.

⁴⁰ In der geheimen Geschichte der Mongolen (E. Haenisch: *Die Geheime Geschichte der Mongolen*, Leipzig 1948, S. 32) wird »ein hornloses weißes Rind« erwähnt, das »einen großen Zeltpfosten oben auf dem Rücken angeschirrt« trug, das Sinnbild des Reiches Tschingis Khans.

⁴¹ In der Kosmologie einiger Altaivölker ist der Zeltpflock gleich dem Himmelspfeiler, er gilt als heilig und wird fast als Gott angesehen (M. Eliade: *Schamanismus und archaische Ekstase-Technik*, Zürich 1952, S. 251). Vgl. hierzu auch den heiligen Zeltpfahl der Amdo-Nomaden Tibets, an dem als eine Art Ersatzopfer ein Bündel Tierhaare aufgehängt wird und der ebenfalls dem Himmel sowie dem »großen Geist« gleichgesetzt wird. (M. Hermanns: *Die Nomaden von Tibet*, Wien, 1949, S. 48 f.).

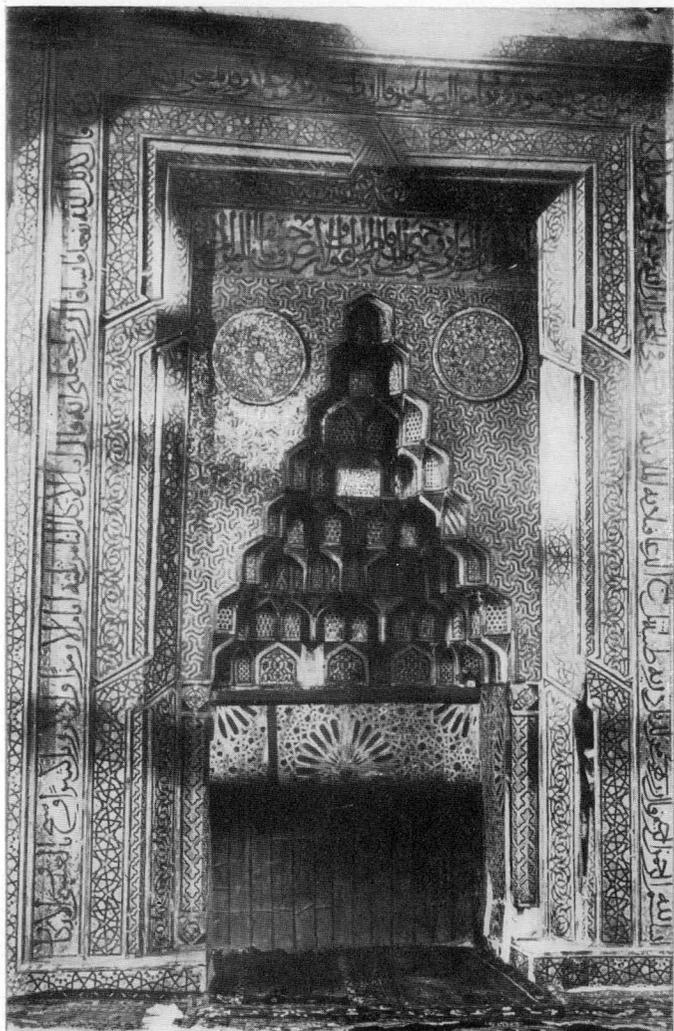


Abb. 27. Mihrab der Eşref Oğlu-Moschee, Beyşehir.

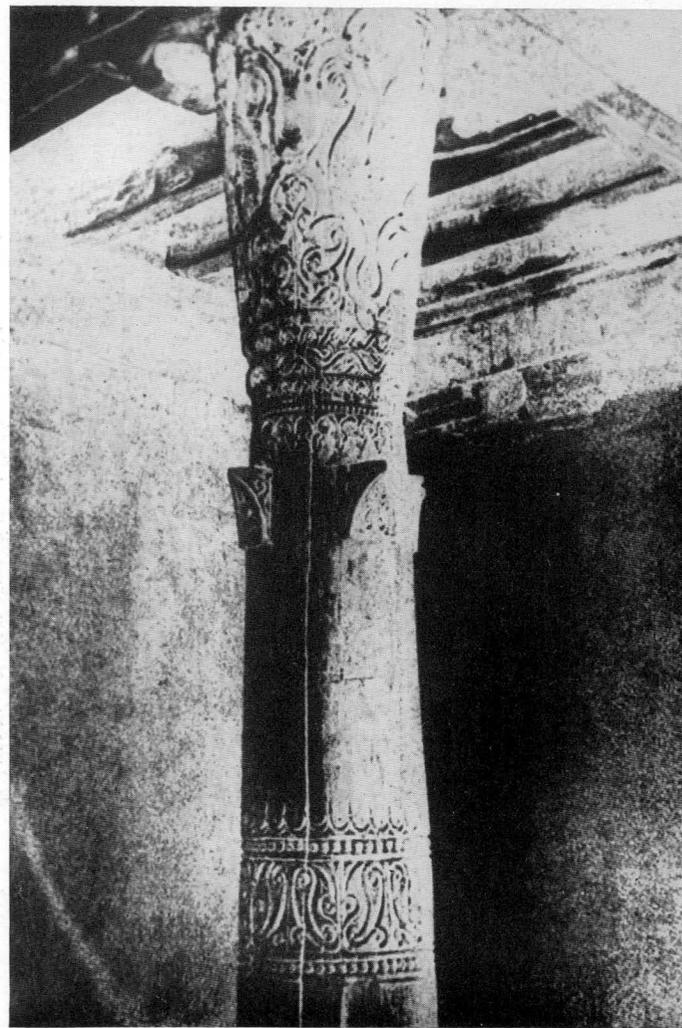


Abb. 29. Holzsäule der Moschee aus Kurut.

uns außerdem vor Augen, daß sich in einer anderen seldschukischen Baugattung der Türbe, das innerasiatisch-nomadische Grabzelt wiederholt⁴², so ist der Gedanke nicht allzu abwegig, auch in den Holzsäulenmoscheen der ehemals nomadischen kleinasiatischen Seldschuken, in deren Ausstattung im übrigen das Lambrequinmuster wiederholt feststellbar war, Nachwirkungen jener bei den Nomadenvölkern Innerasiens tief verwurzelten »Zeltkultur« zu vermuten.

⁴² Auf die Herkunft des seldschukischen Grabturmes vom Fürstenzelt hat erstmalig J. Strzygowski hingewiesen (Altai-Iran und Völkerwanderung, Leipzig 1927, S. 155 ff., 169 ff.; ders. in *Asiens Bildende Kunst*, Augsburg 1930, S. 134, 169, 269); siehe dazu auch E. Kühnel: *Türkische und Islamische Kunst*, Halil Edhem Hatıra Kitabı, Ankara 1947, S. 204 f.; wir können jedoch die Türbe auf eine noch direktere Vorstufe, auf das Grabzelt, zurückführen, und deren Zweigeschossigkeit als eine Erinnerung an das Doppelritual innerasiatisch-nomadischen Begräbniskultes (Zeltaufbahrung und eigentliche Bestattung) deuten. Über die Symbolik der seldschukischen Türbe ist eine Arbeit des Verfassers in Vorbereitung; das quastenartige Lambrequinmuster, das am Zelt die Naht zwischen Rauchkappe und Zeltwand verdeckt, ist vor allem bei den ostpersischen Türben deutlich erkennbar (J. Strzygowski: *Altai-Iran* Abb. 142), vgl. aber dafür auch in Kleinasien die Melik Gazi-Türbe in Kırşehir mit lang herabhängenden, dreieckförmigen Lambrequins (A. Saim Ülgen: *Kırşehir Türk Eserleri*, Vakıflar Dergisi II, Taf. 21–23); das gleiche Bestreben, die Zeltidee auch nach der Sesshaftwerdung zu bewahren, wiederholt sich am Lustpavillon des Mongolenherrschers Kubilai, den er in seinem chinesischen Sommersitz errichten ließ. »Sein Dach aus vergoldetem Bambusrohr war von vergoldeten und bemalten, drachengezierten Säulen getragen, und er war so leicht gebaut, daß er jederzeit zerlegt und an jeden beliebigen Ort transportiert werden konnte. Aber die hundert seidenen Seile, die den luftigen Bau an seinem Standplatz im kaiserlichen Park der Sommerresidenz Tschangtu halten, wurden nie gelöst« (M. Prawdin: *Tschingis Chan und sein Erbe*, Stuttgart 1938, S. 314).

Nomadisches Erbe ist auch in überraschend starkem Maße in der kleinasiatisch-seldschukischen Grabsteinkunst lebendig (vgl. dazu K. Otto-Dorn: *Türkische Grabsteine mit Figurenreliefs aus Kleinasien*, *Ars Orientalis* III, 1959, S. 63–76); es wirkt ebenso stark in der Profankunst, am auffälligsten ist hier der Typ des im »Türkensitz« thronenden Herrschers (vgl. dazu K. Otto-Dorn: *Figurendarstellung im Islam*, *Archäologischer Anzeiger* 1950, Bd. 65/66, S. 344 ff.; dies.: *Eine Seldschukische Silberschale*, *Vakıflar Dergisi* III, 1957, S. 304).